

Wolfgang Auhagen, Wolfgang Hirschmann

# Musikwissenschaft: die Teildisziplinen im Dialog

## Zur Einführung

Beitrag zur Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung Halle/Saale 2015 –  
»Musikwissenschaft: die Teildisziplinen im Dialog«

Veröffentlicht unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0  
© 2016 | Schott Music GmbH & Co. KG

**gfm**  
GESELLSCHAFT FÜR  
MUSIKFORSCHUNG

## Musikwissenschaft: die Teildisziplinen im Dialog

### Zur Einführung

#### **Prof. Dr. Wolfgang Auhagen**

Präsident der Gesellschaft für Musikforschung

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Tullner, sehr geehrter Herr Professor Höppner, sehr geehrter Herr Koch, Magnifizienz, Spectabilis, sehr geehrte Damen und Herren!

Im Namen des Vorstands begrüße ich Sie ganz herzlich zur Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung in Halle. Es freut mich sehr, dass wir nach siebzehn Jahren mit dieser Tagung wieder Gast an der *Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg* sind. 1998 fand hier ein internationaler Kongress der Gesellschaft zum Thema *Musikkonzepte – Konzepte der Musikwissenschaft* statt. Zuvor wurde eine Jahrestagung an dieser Universität im Jahre 1964 durchgeführt (23.–25. Oktober).

Die Musikwissenschaft an der Universität Halle kann auf eine lange Tradition zurückblicken. Der Musikhistoriker Hermann Abert erinnert sich im Jahre 1923: »Als mich vor fünfundzwanzig Jahren eine schöne Maske auf einem Maskenball neugierig nach meinem Beruf fragte und zur Antwort erhielt: Musikhistoriker, da konnte sie sich kaum halten vor Lachen, und ich geriet bei ihr in den Ruf eines ungemainen Witzboldes.« Diese Anekdote zeigt, dass die 1898 noch sehr junge Universitätsdisziplin Musikwissenschaft im Bewusstsein der Öffentlichkeit kaum verankert war. Dies änderte sich mit der Institutionalisierung des Faches: 1913 gründete Hermann Abert an der Universität Halle ein musikwissenschaftliches Seminar, das gegenwärtig gemeinsam mit einem musikpädagogischen Bereich das Institut für Musik bildet. 1918 wurde Abert ordentlicher Professor der Universität Halle, 1920 wechselte er an die Leipziger Universität. Ähnlich wie an den Universitäten in Göttingen und Greifswald hatte eine kontinuierliche akademische Musikpflege und musiktheoretische Unterweisung in Halle aber bereits mit der Einrichtung der Position eines Universitätsmusikdirektors begonnen, die Daniel Gottlob Türk ab 1779 als erster innehatte. Von ihm haben wir zu Beginn Klavierwerke gehört.

Eine Besonderheit des Instituts für Musik ist neben der Verbindung von Musikwissenschaft, Musikpädagogik und Klavier-, Gitarren- und Gesangsausbildung die Vertretung dreier großer musikwissenschaftlicher Bereiche, der Historischen und der Systematischen Musikwissenschaft sowie der Musikethnologie, durch eigene Professuren. Dies ermöglicht eine thematisch weit gefächerte Ausbildung, die dem Umstand Rechnung trägt, dass es den Beruf der Musikwissenschaftlers nicht gibt, Musikwissenschaftlerinnen und Musikwissenschaftler vielmehr in ganz unterschiedlichen Bereichen wie Editionsinstiuten, Bibliotheken, Museen und Medieneinrichtungen arbeiten.

Wichtig ist dem Institut die enge Verzahnung der Bereiche, und so wurde als Motto der Jahrestagung »Musikwissenschaft: die Teildisziplinen im Dialog« gewählt. In fast allen Symposien und Roundtables der Jahrestagung werden dementsprechend Themen wie beispielsweise »Musikanalyse«, »Musik zwischen Privatheit und Öffentlichkeit« oder »Musik als Ideologem« von verschiedenen disziplinären Perspektiven aus diskutiert. Herr Kollege Hirschmann wird auf das Programm noch näher eingehen, so dass ich mich auf einige besondere Aspekte beschränken möchte.

Musiktherapie war bislang bei Jahrestagungen der GfM als Themenbereich kaum vertreten. So freut es mich sehr, dass von den Kolleginnen der Hochschule Magdeburg-Stendal, die einen entsprechenden Master-Studiengang betreuen, ein Symposium zur Musiktherapie organisiert wurde und die Verbindung von Musik und Medizin in historischer Betrachtung Gegenstand eines weiteren Symposiums ist.

Auch wenn die Musikwissenschaft sicherlich nicht für sich beanspruchen kann, eine Vorreiter-Rolle in den Digital Humanities zu spielen, macht die Digitalisierung von Informationsquellen auch vor diesem Fach nicht Halt. Dementsprechend ist ein von der Fachgruppe Nachwuchsperspektiven organisierter Runder Tisch der *Digital Musicology* gewidmet, in dem Chancen und Risiken digitaler Informationsangebote für die Wissenskommunikation ausgelotet werden sollen und hierbei unterschiedliche beteiligte Institutionen zu Wort kommen werden. Dem Dialog zwischen musikwissenschaftlichen Institutionen, Bibliotheken und Verlagen wird zukünftig eine zentrale Rolle zukommen, damit Informationsangebote einem hohen Qualitätsstandard genügen und aufeinander abgestimmt sind. Denn die Gefahr paralleler »Informationswelten«, die für den Nutzer nicht recht zu durchschauen sind, ist meiner Auffassung nach nicht zu unterschätzen.

Zusammengenommen zeigen die Symposien und Roundtables der Tagung die gegenwärtige Breite musikwissenschaftlicher Forschungsgegenstände und -methoden ebenso wie die über 50 teils auf die Symposien bezogenen, teils thematisch freien Referate und Posterpräsentationen. Dass sich zu diesen freien Referaten wieder eine große Zahl von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern angemeldet hat, zeigt einmal mehr, dass Musikwissenschaft nach wie vor ein attraktives Studienfach ist.

Eine Tagung dieser Größenordnung kann nicht ohne finanzielle Mittel von dritter Seite durchgeführt werden. So gilt mein Dank dem Ministerium für Wissenschaft und Wirtschaft [jetzt: Ministerium für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung] des Landes Sachsen-Anhalt sowie der Deutschen Forschungsgemeinschaft für ihre Unterstützung der Tagung.

Allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung wünsche ich anregende Referate, interessante Diskussionen und einen angenehmen Aufenthalt.

Vielen Dank!

**Prof. Dr. Wolfgang Hirschmann**

Geschäftsführender Direktor der Abteilung Musikwissenschaft am Institut für Musik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Musikwissenschaft in Halle ist dadurch geprägt, dass in ihr die drei großen Teildisziplinen des Faches – die Historische Musikwissenschaft, die Systematische Musikwissenschaft und die Musikethnologie – durch Professuren vertreten sind und so ein umfassender, integraler Forschungs- und Lehransatz verfolgt wird; in Halle verbindet eine Abteilung eines großen Instituts für Musik diese drei Bereiche, während andernorts die Teildisziplinen in einzelne Institute separiert sind – etwa in ein Institut für Historische Musikwissenschaft und ein Institut für Systematische Musikwissenschaft.

Die große Dreiteilung unseres Faches hat nach wie vor Bestand, wenngleich man sich bewusst machen muss, dass sie bereits zu den Zeiten von Guido Adler, also im späten 19. Jahrhundert, nicht alle Bereiche der Musikforschung zu erfassen vermochte. Im 21. Jahrhundert stellt sich die Situation des Faches diversifizierter denn je dar: Und es ist die Frage, wie man neuere und neueste Tendenzen der Musikwissenschaft

– ich nenne hier nur in bunter Folge die Populärmusikforschung, die Musikanthropologie, die Gender Studies, die kulturelle Musikwissenschaft, die musikbezogene Medienwissenschaft und die digitale Musikwissenschaft – noch in der »alten« Dreiteilung unterbringen will, ohne dass die traditionellen Kategorien zu reinen Sammelbegriffen verkommen. »Positionsbestimmungen« des Faches, wie sie immer wieder versucht worden sind, kranken in der Regel daran, dass sie einzelne Bereiche des hoch diversifizierten Faches für die »eigentlichen« erklären.

Gerade das Gegenteil ist Anliegen dieser Jahrestagung: Sie soll gerade die Vielgestaltigkeit der Forschungsbereiche und Fragestellungen dokumentieren, und sie möchte darüber hinaus Teildisziplinen des Faches in einen Dialog bringen, dies in der Überzeugung, dass Spezialisierung sicherlich sinnvoll und notwendig ist, dass es aber andererseits Themenbereiche und Fragestellungen gibt, die sich ohne das Zusammenwirken verschiedener Teildisziplinen nicht bearbeiten lassen. Zwei solcher Fragestellungen haben wir in Versuchsanordnungen gebracht, die – zweifelsohne als Experiment – die Dialogfähigkeit der Teildisziplinen erkunden sollen: zum einen die Frage nach »Musikanalyse im Spannungsfeld zwischen Expertise und computergestützter Datenverarbeitung«, zum anderen die Thematik von »Macht – Wissen – Widerstand: Musik als Ideologem«.

Diese beiden Themen haben auch bei den insgesamt 42 freien Referaten und 10 Posterpräsentationen Resonanzen erzeugt, da in vielen dieser Beiträge an den beiden Themenkomplexen aus verschiedenen Perspektiven weitergedacht wird. Gerade die freien Referate und Posters möchte ich in ihrem inhaltlichen und methodischen Reichtum den Teilnehmern besonders ans Herz legen. Bei der sogenannten Postersession am Donnerstag werden die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die ihre Forschungsergebnisse in den Postern darstellen, anwesend sein und auf Ihre Nachfragen eingehen. Nutzen Sie auch diese offene Veranstaltungsform.

Als besonders glückliche Fügung erscheint mir darüber hinaus die Fülle von weiteren Symposien und Präsentationen, die diese Jahrestagung besonders prägen und die von den einzelnen Fachgruppen unserer Gesellschaft veranstaltet werden: Sie sind einerseits aus den Hauptthemen der Jahrestagung entwickelt worden, wie »Musik, Krise und Rebellion – Ethnomusikologische Perspektiven« (Fachgruppe Musikethnologie und vergleichende Musikwissenschaft) und »INTRAdisziplinäre Ansätze der Musikforschung« (Fachgruppe Systematische Musikwissenschaft), widmen sich andererseits den Zukunfts- und Nachwuchsperspektiven des Faches, wie »Digital Musicology« und »Forschen im Ausland« (Fachgruppe Nachwuchsperspektiven zusammen mit der Fachgruppe Musikethnologie und vergleichende Musikwissenschaft); wieder andere Veranstaltungen sind auf glückliche Weise dem genius loci verpflichtet, wie die Präsentation der Hallischen Händel-Ausgabe (Fachgruppe Freie Forschungsinstitute) oder das Symposium zur Rolle der Musik bei den »vernünftigen Ärzten« im Halle des 18. Jahrhunderts (Fachgruppe Musiktheorie).

Schließlich dokumentieren weitere Symposien das breite Spektrum unseres Faches: Das Symposium zur Musiktherapie hat ja Herr Auhagen bereits erwähnt; dem Thema »Musik zwischen Privatheit und Öffentlichkeit« widmeten sich bereits heute nachmittag die Fachgruppen Soziologie und Sozialgeschichte der Musik sowie Frauen- und Genderstudien; musikethnografische Forschungen über den deutschsprachigen Raum – die »Sounds of Heimat« – stellt die in diesem Jahr überaus aktive Fachgruppe Musikethnologie und vergleichende Musikwissenschaft vor, »Musikinstrumente als Vermittler kompositorischer Prozesse« die Fachgruppe Musikinstrumente, und über die immer virulenter werdende Frage nach der Kanonbildung in Musikwissenschaft und Musikpädagogik wird die Fachgruppe »Musikwissenschaft in den Musikhochschulen« tagen.

Meine Damen und Herren, mit über 350 Teilnehmerinnen und Teilnehmern hat sich die Zahl der Anmeldungen zur diesjährigen Jahrestagung der einer Internationalen Tagung unserer Gesellschaft angenähert. Ich bin glücklich über dieses große Interesse an der Veranstaltung, die den musikwissenschaftlichen Standort Halle ehrt, zugleich aber für uns als musikwissenschaftliche Abteilung des Musikinstituts eine beträchtliche organisatorische und logistische Herausforderung darstellt. Dass wir diese Herausforderung annehmen und, wie ich hoffe, zur Zufriedenheit aller bewältigen konnten, dafür danke ich verschiedenen Institutionen und Persönlichkeiten: Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat einen Zuschuss gewährt, aber wichtiger noch ist die finanzielle, ideelle und tagungslogistische Unterstützung, die die Organisatoren durch die Gesellschaft für Musikforschung, das Rektorat der Universität Halle-Wittenberg und das Dekanat ihrer Philosophischen Fakultät II sowie das Ministerium für Wissenschaft und Wirtschaft des Landes Sachsen-Anhalt erhalten haben. Ihnen sei für diese gewiss nicht selbstverständliche Unterstützung nachdrücklich gedankt.

Ganz besonders herzlich darf auch ich Herrn Prof. Christian Höppner danken; wunderbar, dass Sie Ihren Vortrag mit dem Titel »Kulturpolitik als Gesellschaftspolitik – Wissen-Macht-Ohnmacht?« so organisch in die Gesamthematik der Jahrestagung eingepasst haben.

Mein Dank gilt aber auch dem Organisationsteam und den vielen Helferinnen und Helfern im Hintergrund, den Studierenden, die den technischen Support in den vielen gleichzeitigen Symposien und Sektionen übernommen haben. Die Fäden haben dabei zwei Persönlichkeiten zusammengehalten, denen ich besonders danken möchte: unsere wissenschaftliche Mitarbeiterin Dr. Ruth Seehaber und unsere Sekretärin Christine Thomas.

Meine Damen und Herren, keine Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung ohne Musik und musikalisches Rahmenprogramm: Ich darf Tobias Koch danken, dass er mit einer Auswahl von Klavierwerken Hallenser Komponisten die Eröffnung bereichert – Werken von Daniel Gottlob Türk, Kantor und Organist, Musikdirektor und Professor für Musik an der Hallenser Universität, Pianist und Musikpädagoge; Johann Friedrich Reichardt, Komponist und Musikpädagoge, der seinen Landsitz in Giebichenstein um 1800 zu einem Treffpunkt junger Musiker und Dichter machte; sowie Carl Loewe, Schüler von Türk und Sänger im Stadsingechor, ausgebildet an den Franckeschen Stiftungen und später Musikdirektor in Stettin.

Ein wirkliches Highlight verspricht sodann der Klavierabend von Ragna Schirmer zu werden, die ich sehr herzlich in unserer Runde begrüße. Zum einen wegen der faszinierenden Location, dem Volkspark im Neuwerk 7, zum anderen wegen des Blüthner-Flügels von 1856, auf dem die Pianistin spielen wird, zum dritten wegen des Programms, das musikgewordene Liebesbeziehungen zwischen Robert Schumann und Clara Wieck, spätere Schumann, sowie Johannes Brahms als »Liebe in Variationen« bietet, viertens und vor allem aber wegen der großartigen Pianistin, der zweimaligen ECHO Preisträgerin Ragna Schirmer.

Halle ist eine bedeutende Kultur- und Wissenschaftsstadt – und wir möchten Ihnen die besonderen Eigenarten Halles in mehreren Führungen nahebringen (die allerdings bereits vollkommen ausgebucht sind): durch die Musikinstrumentensammlung und die Ausstellung zu Händels Verlegern im Händel-Haus, durch die für das Unesco-Welterbe nominierten Franckeschen Stiftungen und zur historischen Reichel-Orgel in Händels Taufkirche, der Marktkirche.

Ich hoffe sehr, dass wir ein Veranstaltungspaket geschnürt haben, das die vier Tage der Jahrestagung in Halle zu einem intensiven, inspirierenden und genussreichen Aufenthalt werden lässt – reich beschenkt durch Ihre Teilnahme und Ihr Interesse sind wir hier in Halle schon jetzt.